



Ausgabe II / 2019

Quo vadis Europa?

Dieser Text wurde am 4.5. verfasst, wenige Stunden bevor der Vizekanzler Österreichs einen Arbeitsbesuch in Budapest antreten wird. Ob er mit dem dortigen Regierungschef über jene Themen, für die er im Rahmen der Österreichischen Bundesregierung (Verwaltungsreform und Sport) zuständig ist, sprechen wird, oder sich mit seinem politischen Gesinnungsfreund Viktor Orban (Zitat „Österreich“ vom 4.5.: „Schätze Viktor Orbán sehr“) über die Pläne zur Umgestaltung der Europäischen Union, möglicherweise auch gleich über einen Fraktionswechsel Orbans Fidesz-Partei nach den kommenden Wahlen zum Europaparlament, sprechen wird, bleibt abzuwarten. Es wird wohl doch eher das Zweite sein.

Damit auch zum Thema Nummer 1 der vergangenen und kommenden Wochen, dem auch wir im INTERNATIONAL nicht entgehen konnten und wollten. Dazu ist die Zukunft der Europäischen Union einfach zu wichtig. Dies ist auch der Grund dafür, warum unsere Leserinnen und Leser mit dem heutigen Heft das umfangreichste in der 40jährigen Geschichte der Zeitschrift in Händen halten. Und tatsächlich geht es um eine Richtungsentscheidung, um die Frage, welchen Weg die EU in den nächsten Jahren einschlagen wird. Genau diese Frage macht diesen Wahlgang zu einem ganz besonders wichtigen. Denn es stehen tatsächlich zwei völlig unterschiedliche Konzepte zu Wahl, auch wenn dies in den letzten Monaten nicht immer sonnenklar war. Aber gerade die letzten Tage haben hier doch einige Karheiten geschaffen (oder doch nicht?). Die Stoßrichtung der nationalistischen Rechten ist klar: Sie wollen ein Europa der „Vaterländer“, in dem die einzelnen Regierungen sich wieder mehr Kompetenzen aus „Brüssel zurückholen“. Alleine schon diese Wortwahl ist irreführend, denn die wirklich wichtigen Entscheidungen in der EU fallen ohnedies im Rat, dem Gremium der Regierungschefs der einzelnen Mitgliedsstaaten, und nicht in einem abgehobenen Gremium von Eurokraten. Hinter dieser irreführenden Argumentation verbirgt sich eine – zuletzt europaweit durchaus

erfolgreiche – Strategie der Nationalisten, nämlich einer klaren Schwächung der EU und ihrer Institutionen. Ihnen geht es daher auch nicht um eine weitere Demokratisierung Europas (wo es genug zu tun gäbe) sondern um eine Stärkung nationaler/nationalistischer Emotionen. Dass diese dann sehr oft äußerst rassistisch und fremdenfeindlich daher kommen, ist leider eine Konsequenz dieser Art der populistischen Politik. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Befragung, die wir unter den Spitzenkandidaten (korrekterweise müsste es der Spitzenkandidatin und den Spitzenkandidaten heißen) jener Parteien, welche entweder im EP und/oder österreichischen Parlament vertreten sind bzw. realistische Chancen auf einen Einzug ins neue EP haben, hinweisen. Dort kommen die Unterschiede ganz unmissverständlich zum Ausdruck.

Die Doppelstrategie der türkisen ÖVP

Dass es nicht ganz so ist, wie es anhand der Interviews scheint, fällt beim zweiten Blick und vor allem auch nach Analyse der Taktik der Kanzlerpartei auf. Wenn man sich die Antworten der Spitzenkandidaten der beiden Regierungsparteien ansieht und auch die Stellungnahmen des Bundeskanzlers aus den letzten Tagen (z.B. zur Frage der Beibehaltung oder Aufhebung des Einstimmigkeitsprinzips im Rat), so herrscht Verwirrung. Man/frau kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass hier von Seiten der beiden heimischen Regierungsparteien einfach das altbekannte Spiel „good guy – bad guy“ betrieben wird. Die Machtgewinnungs- und -erhaltungstaktik in Österreich ist das Eine, die Beibehaltung der führenden Position der europäischen Konservativen im EP und auch die eine oder andere als notwendig erachtete Reform der EU ist das Andere. Also, in Wien passt nicht einmal das legendäre Blatt Papier, zwischen Türkis und Blau, in Brüssel ist keine Rede von einer Zusammenarbeit (siehe Othmar Karas' „in Brüssel gibt es keine Koalition mit der FPÖ“). Nun, was davon zu halten ist, wird man nach ab dem 26. Mai sehen. Auch wenn man sich gerne

als Hoffnungsträger für eine neues Europa geriert, so ist einem doch das österreichische Hemd (sprich der Machterhalt) sicherlich wichtiger.

Dass Europa nicht nur aus „Brüssel“ und der EU besteht (übrigens fällt dabei immer unter den Tisch, dass der Hauptsitz des Europaparlaments ja eigentlich im französischen Strassburg liegt) sondern auch aus dem weitaus älteren und umfangreicheren – dafür aber nahezu machtlosen – Europarat sollte besonders in einem Jahr, da dieser sein 70jähriges Bestandsjubiläum feiert, nicht ganz vergessen werden. Zu diesem durchaus bemerkenswerten Ereignis haben wir zwei Beiträge in diesem Heft, auf ich besonders hinweisen möchte: Wendelin Ettmayer/Gabriele Matzner „Wofür steht Europa in der Welt? 70 Jahre Europarat“ sowie Stefan Schennach „Schwieriges Verhältnis. Der Europarat und die Russische Föderation“. Vor allem der zweite Beitrag bringt ein Thema, welches in EU-Europa aus den verschiedensten Gründen wie eine heiße Kartoffel herumgereicht wird, nämlich das Verhältnis zum wieder selbstbewusster agierenden Russland, in Erinnerung. Nicht zuletzt auch aufgrund der widersprüchlichen und unberechenbaren Außenpolitik der Trump'schen USA wird Europa nicht umhin kommen, sein Verhältnis zu Russland (immerhin doch auch ein europäischer Staat) klarer zu definieren. Dies hängt auch mit einer der wichtigsten Zukunftsfragen Europas zusammen, wie sich Europa einfach in der weiteren Zukunft international positionieren möchte. Hier reichen einfach die aus der Nachkriegs- und Kalten-Kriegs-Zeit herkommenden Antworten nicht mehr. Will Europa nicht noch weiter an internationalem Gewicht verlieren, wird es sich schlicht und einfach überlegen müssen, ob die Bündnisse und Beziehungen aus den 50er und 60er Jahren noch ausreichen.

Damit dieses Heft nicht in erster Linie eine Wahlausgabe wird, haben wir auch einige weitere für Europa wichtige und interessante Themen behandelt. Diese reichen von Schweden (wo bei den letzten Wahlen die Sozialdemokraten durchaus überraschend die Mehrheit gehalten haben und nun versuchen, gegen die ultrarechten Schwedendemokraten zu regieren) über Moldawien, dem zwischen EU-Europa und Russland hin und her gerrissenen Armenhaus Europas, bis hin zur leider nicht sehr erfolgreichen europäischen Migrations- und Integrationspolitik. Dass der höchst interessante Bericht über Mali sehr wohl auch für Europa wichtig ist, unterstreicht auch der jüngste Besuch der deutschen Bundeskanzlerin in der Sahelregion. Dort wird wieder einmal eine alte Weisheit bestätigt, dass man Radikalismus und Terrorismus jeglicher Art nicht alleine und auch nicht überwiegend mit militärischen Methoden bekämpfen kann.

Europa ist nicht alles

Damit noch einige weitere Hinweise zu den nicht-europäischen Themen, die in diesem Heft behandelt werden. Wobei auch und besonders hier „nicht-europäisch“ unter Anführungszeichen zu setzen ist. Denn – wie bereits zuvor zu Mali erwähnt – ist die moderne Welt in einem derartig hohen Maße vernetzt und interdependent, dass die Zukunft Europas nicht in erster Linie in einem starken Grenzschutz (alleine der politische Eiertanz um Frontex wäre eine eigene höchst kritische Kommentierung wert, bei der auch und besonders die europäischen Rechten nicht sehr gut wegkommen würden) und fallweisen direkten Militärinterventionen liegen kann, ganz abgesehen davon, dass mächtige europäische Staaten (hier geht es vor allem um die früheren europäischen Kolonial-

mächte) nach wie vor ihre eigenen Interessen den gesamteuropäischen voran stellen.

In diesem Segment unseres Heftes möchte ich vor allem die Berichte über Iran (ein weiteres Beispiel wie Europa es nicht schafft, aus dem Schatten der USA herauszutreten), Kaschmir, Kamerun und den Aufsatz unserer früheren Chefredakteurin Tyma Kraitt zum Verhältnis zwischen Sunniten und Schiiten erwähnen.

Alles in allem also eine ganz gut gelungene Mischung zwischen aktuellen Berichten und Themen, die nicht im üblichen Radar europäischer Medienmacher und LeserInnen sind.

INTERNATIONAL expandiert

Somit möchte ich mit einigen Internas aus der Redaktion abschließen. Zum einen haben wir unsere Kooperation mit ausländischen Medien erweitert. Diese ist zwar nach wie vor auf den deutschsprachigen Raum beschränkt (zu mehr fehlen uns leider nach wie vor die personellen, organisatorischen und letztlich auch finanziellen Ressourcen), wirkt sich aber bereits positiv auf unseren Bekanntheitsgrad und auch auf die Zahl der AbonentInnen aus. So haben wir also neben der bereits seit längerer Zeit bestehenden Zusammenarbeit mit der führenden deutschsprachigen Nahostzeitschrift INAMO eine engere Kooperation mit dem in Berlin ansässigen Presseportal KenFM begonnen. KenFM ist eine wirklich unabhängige kritische Plattform, welche im gesamten deutschsprachigen Raum über eine beträchtliche Reichweite verfügt. KenFM übernimmt seit einigen Wochen regelmäßig, zumindest einmal pro Woche, Beiträge von INTERNATIONAL und strahlt sie als podcasts aus.



<https://www.youtube.com/channel/UCXYKYEYgk1ntGNjgV9JhNA>

Und last not least, so haben wir vor ca. einem Monat einen eigenen Kanal auf Youtube eingerichtet, wo durchschnittlich ein Video pro Woche (jeden Donnerstag) veröffentlicht wird. Ich lade alle Leserinnen und Leser von INTERNATIONAL ein, uns dort zu besuchen, eventuell auch den einen oder anderen Kommentar zu posten und vor allen uns zu abonnieren!

Somit, also nicht vergessen, am 26.5. zur Wahl zu gehen, und für eine positive Veränderung der EU zu stimmen! 🌐

Fritz Edlinger

E-Mail: f.edlinger@international.or.at